

1815—1871.

Jäger
1912

Versuch
einer Darstellung neuester Geschichte.

Von

Oscar Jäger.

~~~~~  
**3 weiter Band.**  
(1848—1863.)

*IX-1820*

*IX-1820*

*W13  
Cm. 3*



*IX-1820*

**Oberhausen und Leipzig.**

**Verlagshandlung von Ad. Spaarmann.**

1875.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Ad. Spaarmann in Oberhausen.

# Drittes Buch.

Von der Revolution des Februar 1848 bis  
zum Tode Friedrich's VII. von Dänemark.

1848—1863.



## Einleitung.

Der Friede, den sich Europa in den Jahren 1813—15 erkämpft und dem es in den Festsetzungen des Wiener Congresses die Form feierlichen Vertrages gegeben, hatte nunmehr, mit nur localen Unterbrechungen, ein Menschenalter gedauert, eine längere Friedenszeit, als bis dahin, seit den Tagen der römischen Kaiserzeit, der europäischen Menschheit vergönnt gewesen war. Man näherte sich der Mitte des Jahrhunderts, als in Frankreich ein wenig bedeutender Tumult durch eine Reihe fast unbegreiflicher Fehler und Zufälle zu einer Revolution führte, welche an Einem Tage ein schlechtgewurzeltcs Königthum, das seine Sache vorschnell verloren gab, über den Haufen warf und an seiner Stelle eine Republik improvisirte, die in vollem Widerspruch stand mit der monarchischen Ordnung der Dinge, welche die Verträge von 1815 als Fundamentalgesetz des europäischen Lebens festgestellt hatten. Es war geschehen, man wußte kaum wie; die Thatfache aber war nicht zu leugnen noch zu ändern, daß diesmal die Revolution nicht, wie 1830, mit dem Königthum pactirt, sondern es einfach beseitigt hatte.

Was diesem Ereigniß seine ungeheure Wirkung verschaffte, das war einestheils der übertriebene Werth, welchen die Mächte der heiligen Allianz und ihr Anhang auf die Gleichförmigkeit des politischen Zustandes in allen europäischen Ländern gelegt, und andernteils der schrofie Gegensatz, den man von dieser Seite zwischen Regierung und Volk, zwischen Herrscher und Unterthanen aufgerichtet hatte. An und für sich konnte es für Preußen oder Oestreich, für Deutschland oder Rußland so gleichgültig sein wie es für England oder Amerika war, ob Frankreich sich unter einer republikanischen Staatsform besser behagte, als unter einer monarchischen; und wäre das Verhältniß zwischen Herrscher und Unterthanen im eigenen Lande überall ein gesundes gewesen, hätte das monarchische Princip allenthalben durch

den „Beweis des Geistes und der Kraft“, durch seine wohlthätigen Folgen für die innere Gesundheit der Staaten sich rechtfertigen können, so hätte man die Katastrophe im Nachbarlande ruhig mitansehen dürfen. Allein dieses gesunde Verhältniß bestand nirgends als in England und etwa in einigen kleineren Staaten wie Norwegen, Belgien, Holland oder Schweden, welche wenig Antheil am europäischen Gesammtleben nahmen und von seinen Strömungen nicht unmittelbar berührt wurden. Dagegen standen im übrigen Europa, in Deutschland vor Allem und Italien, Regierende und Regierte überall in einem mehr oder weniger schroffen Gegensatz, im besten und seltenen Falle zum mindesten einander gleichgültig gegenüber. Von Seiten der Regierenden sah man oder witterte man in den Tiefen des Volkslebens revolutionäre Kräfte; man betrachtete das Volk als eine seit geraumer Zeit von einem bösen Geiste umgetriebene, unruhige, von unklaren Trieben bewegte Masse, die, für sich urtheilslos, ja der bestehenden Ordnung zugethan, in der Hand ehrgeiziger Oppositionsredner und Agitatoren zu einem gefährlichen Werkzeug werden könne, — der man deshalb das Maß politischer Rechte aufs Spärlichste zumessen, die man möglichst von politischen Gedanken ablenken, und wo sie dennoch mehr als den ängstlichen Wangenlatern heilsam schienen, mit Politik sich befasse, zwar nicht die Peitsche, aber doch die Zügel fühlen lassen müsse; das Volk andererseits, in den meisten Fällen ebenso ungerecht, stellte sich unter seinen Regierern lauter strenge und eigennützige Leute vor, welche dem Volke vorenthalten, was ihm gebühre, kein freies Wort vertragen können, von der Gewalt einen wenn nicht geradezu grausamen, doch barschen Gebrauch machen. In Italien, in Polen lastete eine wirkliche Fremdherrschaft auf dem Lande; in Deutschland, wo die Dinge wenigstens vielfach mehr lächerlich als traurig standen, erschwerte der Mangel an Oeffentlichkeit das gegenseitige Verständniß; der Führerstaat, Preußen, schwankte in einer seltsamen und unklaren Zwitterstellung zwischen Constitutionalismus und Absolutismus; die kleinen und mittleren Staaten, im Besitz constitutioneller Formen, wurden doch ihres Verfassungslebens, das nur taube Früchte trug, nicht froh; in Deutschland handhabte ein greisenhaftes Regiment launisch und gedankenlos die schlaffgewordenen Zügel, und während man von Seiten der Regierenden ängstlich die Macht oder den Schein derselben festhielt, bei jedem freien Worte gereizt wurde, zeigte sich das Volk auf der andern Seite allmählig anspruchsvoll im Bewußtsein wachsender Kraft, wachsender Einsicht, wachsenden Wohlstandes, oder schrieb, wo Wohlstand und Wohlbehagen fehlte, den Regierenden dafür die Verantwortung zu, wie man überhaupt diese für Alles, wofür sie konnten und wofür sie nicht konnten, in Anspruch nahm. Ein Wort des Kai-